

**Liba TAUB – Aude DOODY (Hgg.), *Authorial Voices in Greco-Roman Technical Writing*. AKAN-Einzelschriften 7. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2009, 170 S., 4. Abb., Bibliographie, Index**

Dieser äußerst lesenswerte Tagungsband umfaßt die Beiträge des *Workshop on Greco-Roman Scientific and Medical Writing*, den die Herausgeberinnen am 24. März 2007 am University College Dublin veranstaltet haben. Er ist entstanden in Kooperation mit dem deutschen Arbeitskreis für antike Naturwissenschaften und ihrer Rezeption (AKAN), eine Zusammenarbeit, die Jochen Althoff in seinem deutschen Vorwort (S. 5f.) kurz erläutert.

Gegenstand des Bandes sind, wie die Herausgeberinnen in ihrer Einleitung (S. 7-11) umreißen, die Strategien, die Autoren antiker Fachtexte anwenden, um ihren Werken den Anstrich von Autorität zu verleihen („strategies adopted by authors to create an impression of authority for their works“), und die Entscheidungen, welche diese Autoren bei der Auswahl der Textsorte treffen (S. 7). Dieser Blick auf die Texte als Texte verspricht neue Einsichten über die Inhalte, Autoren und Leser ebenso wie über die weiteren literarischen und kulturellen Kontexte (S. 11).

Der Schwerpunkt der Untersuchungen liegt auf medizinischen Schriften, vor allem auf Galen, doch auch andere naturkundliche Fachtexte, namentlich Vitruv und das vulkanologische Lehrgedicht *Aetna*, sind Gegenstand von Beiträgen.

Der erste Aufsatz, **Harry M. Hine: Subjectivity and Objectivity in Latin Scientific and Technical Literature** (S. 13-30) stellt dazu ein wertvolles methodologisches Instrumentarium bereit: Aufbauend auf Geoffrey Lloyd und Heinrich von Staden bestimmt Hine den Grad an Subjektivität bzw. Objektivität von Autoren, wie z.B. Celsus und Vitruv, anhand der Verwendung der personalen Verbformen (1. Pers. Sg. und Pl.) sowie der direkten Anrede an den Leser in der 2. Pers. Sg., im Verhältnis zu dem objektiveren unpersönlichen Passiv der 3. Pers. Dabei differenziert Hine jeweils sorgfältig und systematisch nach den verschiedenen Kontexten und Funktionen, in denen diese Verbformen auftreten. Diese grundlegenden Überlegungen sind sicherlich wegweisend für die weitere Forschung und werden entsprechend auch von anderen Beiträgern dieses Bandes angewandt.

**Alice König: From Architect to Imperator: Vitruvius and his Addressee in the *De Architectura*** (S. 31-52) untersucht, wie Vitruv mit seiner wettbewerbsorientierten, zwischen Panegyrik und Selbstdarstellung changierenden Rhetorik

rik in der politischen Umbruchsituation zu Beginn des Prinzipats sein Verhältnis zu Augustus auslotet: Er erhöht den Prinzeips und stilisiert sich selbst zugleich, zunehmend selbstbewußt, als dessen Lehrer und unentbehrlichen Experten für Architektur und Militärtechnik, zwei Schlüsseltechnologien für Machtaufbau und -erhalt. Leider werden die lateinischen Texte fast ausschließlich in englischer Übersetzung mit nur vereinzelt eingestreuten lateinischen Wendungen geboten, obschon bei einem derart heiklen Unterfangen der genaue Wortlaut durchaus von Interesse ist. Doch Königs hochinteressantem und sehr überzeugend entwickelten Interpretationsansatz tut dies keinen Abbruch.

**Vivian Nutton: Galen's Authorial Voice: a Preliminary Enquiry** (S. 53-62) behandelt mit Galens Schrift *De motibus dubiis*, die lange Zeit als unecht galt, ein nur in lateinischen Übersetzungen erhaltenes Werk, im Zuge einer Neuedition in Zusammenarbeit mit Gerrit Bos. Nutton analysiert auf der Grundlage der sehr textnahen Übersetzung des Humanisten Niccolò da Reggio die egozentrische Art der Selbstdarstellung Galens als einsamen Kämpfer gegen die allgegenwärtigen Vorurteile (S. 57), statistisch belegt durch die im Vergleich zu anderen Medizinschriftstellern ungewöhnlich häufige Verwendung der 1. Person. Da Galen in dieser Schrift weniger kohärent argumentiert als in seinen übrigen Werken, vermutet Nutton einen ursprünglich mündlichen Vortrag dieses Traktats.

**Todd Curtis: Didactic and Rhetorical Strategies in Galen's *De pulsibus ad tirones*** (S. 63-79) vergleicht die anfängerbezogene didaktische Ausrichtung der Eisagoge *De pulsibus ad tirones* mit anderen, ausführlicheren Traktaten Galens zum selben Thema: Es handelt sich bei *puls.* um eine knappe Einführung in die grundlegenden theoretischen Prinzipien und die Terminologie der Pulslehre unter Ausklammerung von Forschungsdiskussionen, vergleichbar etwa mit Alkinoos' Einführung in die Grundlagen der platonischen Lehre. Bei der Analyse der rhetorischen Strategie stößt Curtis auf ein ähnliches Expertenethos wie Nutton (s.o.), gekennzeichnet durch eine Vorliebe für die Verwendung der 1. Person und die Polemik gegen unfähige Konkurrenten. Das ideale Publikum vermutet Curtis eher in medizinischen Praktikern als in Neulingen in der Medizin insgesamt. Er sieht *puls.* als Teil eines Curriculums, in dem ein theoretisches Basiswissen die praktische Erfahrung anleiten soll, die wiederum die Grundlage für die weiterführende medizinische Theoriebildung schafft.

**Laurence M.V. Totelin: Galen's Use of Multiple Manuscript Copies in his Pharmacological Treatises** (S. 81-92) untersucht Galens hochreflektierte und ungewöhnlich umfängliche philologische Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Lesarten in den diversen Manuskripten der Quellentexte seiner

pharmakologischen Schriften. Den Grund, warum Galen nur in manchen Fällen aus seiner medizinischen Sachkenntnis heraus eine textkritische Entscheidung trifft, in anderen aber bloß mehrere Überlieferungsvarianten gegenüberstellt, sieht Totelin in einer pädagogischen Intention: Die Schüler sollen lernen, aufgrund ihrer eigenen theoretischen und vor allem praktischen Kenntnisse eigenständige Urteile über die Rezepte ihrer Vorgänger zu fällen, diese zu verbessern und eigene zu entwickeln (nebenbei bemerkt: ein ziemlich gefährliches didaktisches Verfahren), und darüberhinaus auch Galens textkritische Methode übernehmen.

**Aude Doody: Authority and Authorship in the *Medicina Plinii*** (S. 93-105) erhellt anhand der *Medicina Plinii*, einer spätantiken Kompilation aus der *Naturalis historia* des Älteren Plinius, die besonderen Schwierigkeiten, die sich für einen pseudonymen Exzerptor medizinischen Wissens im vierten Jahrhundert ergeben, speziell vor dem Hintergrund des Legitimationsdrucks, dem sich gerade Mediziner in der antiken Gesellschaft ausgesetzt sahen. Doody zeigt, wie dieser spätantike Bearbeiter in seiner als praxisorientiertes Reisebreviarium konzipierten Schrift durch seine Auswahl des Stoffes und seine Veränderung der eher philosophisch motivierten Textorganisation der *Naturalis historia* implizite Kritik am echten Plinius übt, von dessen Attitüde und Rhetorik er gleichwohl einige Züge übernimmt, um dessen Autorität zugleich zu usurpieren und zu ersetzen.

**David Leith: Question-Types in Medical Catechisms on Papyrus** (S. 107-123) analysiert die methodologische und strukturelle Anlage einer Auswahl von ähnlich konzipierten medizinischen Papyri in Frage- und Antwortform. Beim Vergleich dieser Katechismen mit Aetius' *Placita*, deren Fragestruktur letztlich aus der aristotelischen Dialektik stammt, stellt Leith, trotz fachspezifischer Abweichungen, starke Übereinstimmungen fest und geht dem Ursprung der Verwendung dieser Schemata in medizinischen Schriften nach. Die Zielgruppe dieser medizinischen Papyri sieht er weniger in Schülern als in medizinischen Praktikern, da die katechetische Form hier nicht so sehr didaktische Funktion besitze wie methodische, nämlich als Mittel der Textorganisation und als Orientierungshilfe zur Auffindung von Informationen.

**Liba Taub: Explaining a Volcano Naturally: *Aetna* and the Choice of Poetry** (S. 125-141) widmet sich dem *Aetna*-Gedicht der Appendix Vergiliana, das Taub vor 79 datiert. Taub erkennt eine dreifache Zielsetzung dieses Gedichtes, nämlich die naturphilosophisch fundierte rationale Erklärung eines Naturphänomens (in expliziter Abgrenzung von mythischen Deutungen), die Werbung für die Beschäftigung mit naturkundlichen Phänomen um ihrer selbst Willen

(darin abweichend von seinem Vorbild Lukrez) und die Vermittlung von guter „wissenschaftlicher“ Praxis (dazu gehören multiple Kausalerklärungen auf der Grundlage von empirischen Beobachtungen und Analogieschlüssen). Für diese Zwecke nutzt der Dichter mit dem Ätna geschickt ein touristisch sehr attraktives, in der Dichtung viel besungenes Phänomen. Dabei macht er sich dichterische Form und Mythos trotz kritischer Distanz zunutze, letzteren vor allem am Gedichtende in der Behandlung der Legende von der göttlichen Belohnung zweier Brüder, die ihre Eltern vor dem Vulkanausbruch retten, deren Popularität Taub u.a. anhand von Münzdarstellungen (Abbildungen S. 138-141) dokumentiert.

Ein Literaturverzeichnis (S. 145-158) und ein ausführlicher Index (S. 159-170) beschließen dieses Buch.

Alles in allem handelt es sich um eine sehr anregende Aufsatzsammlung zu einem aktuellen Thema, deren Beiträge nicht nur interessante Aspekte der jeweils interpretierten Texte selbst beleuchten, sondern auch Interpretationsansätze und Analysemethoden vorführen, die dazu einladen, diese auch auf andere Fachtexte (und nicht nur auf Fachtexte) anzuwenden.

Silke Diederich  
Philosophische Fakultät  
Institut für Altertumskunde  
Universität zu Köln  
Albertus-Magnus-Platz, Philosophikum  
D-50923 Köln  
E-Mail: [mail@diederich-mayen.de](mailto:mail@diederich-mayen.de)